



# Literarisches Blatt.

Samstag den 14. März.

## Die drei Wunderseen.

Von M. G. Saphir. \*)

1.

### Der rothe See.

Es steht ein rother See in Feueraluthen,  
In ihn ergießen sich viel wilde Flammen,  
Bald lacht der Spiegel seiner hellen Kluthen,  
Bald rinnen wild und lodern sie zusammen:  
In seiner Tiefe wohnen beieinander  
Delphin und Unhold, Nix' und Salamander.  
Viel tausend Klippen, Wirbel, Felsenriffe  
Droh'n dem, der diesen See will kühn befahren,  
Doch Muth und Hoffnung senden ihre Schiffe  
Zur See, in Stille und in Sturm'sgefahren —  
Und zu durchschiffen ihn auf Abenteuer,  
Ersteht doch ein Columbus stets, ein neuer.  
Und auf des rothen Sees tiefem Grunde,  
Allwo entspringt der Wogen Wunderquelle,  
Sieht man, wenn klar der See, zur stillen Stunde,  
Den Schatz von Perlen in der Muschelzelle;  
Und wer zum Grund des See's will niedertauchen,  
Verschließ' den Mund und wage kaum zu hauchen.  
— Kennst Du den „rothen See?“ — Es ist das Herz,  
Mit seiner Ebb' und Fluth aus Lust und Schmerz!

2.

### Der weiße See.

Wie Elfenbein liegt da ein See, ein kleiner,  
Gehnet wie ein Leich am Frühling'smorgen,  
So glatt, so rein, kein Kissenblatt ist reiner;  
Doch unter seiner Decke, still verborgen,  
Arbeiten ungesehen stille Mächte,  
Zum Glück und Weh' der menschlichen Geschlechter!  
Was unter dieses Sees Silber Spiegel  
Geheime Kräfte wundersam erkennen,  
Drückt auf dem See, ein unverkennbar Siegel,  
Sich ab, mit seinem ersten Urbeginnen;  
Was innen lebt an Stärke und an Schwäche,  
Das malt er ab auf seiner Oberfläche:  
Bald kräuselt sich der See, die weißen Wogen  
Geh'n hoch, in Furchen fallen sich die Wellen;  
Und bald, von düstern Wolken überflogen,  
Verdunkeln sich die sonst so klaren Stellen,  
Und wenn er ruhig scheint, als ob er schliefte,  
Klingt eine Welt sich oft aus seiner Tiefe!  
— Kennst Du den „weißen See“, den Silberblanken? —  
Die Stirne ist's, das Weltmeer der Gedanken!

3.

### Der blaue See.

Es ruht ein blauer See in engen Gränzen,  
Doch weithin strahlt sein magisches Gefunkel,  
Wie Morgenhimmel bald erscheint sein Glänzen,  
Und bald wie Abendhimmel, düsterdunkel;  
Doch sind in diesem Himmel, in dem klaren,  
So Tag als Nacht die Sterne zu gewahren!  
Und was der „weiße See“ als ein Geheimniß  
Verschließt, wie Perlen in den Kusterzellen,  
Das spricht der „blaue See“ aus ohne Säumnis,  
Das plaudern aus die vielberedten Wellen;  
Berrathen vorkaut vom Geschwäg der Poeten,  
Wird der Gedanke schon an's Licht gezogen!  
Und wenn im „rothen See“ die Quellen bluten  
Von wilden Freuden und von wilden Wehen,  
Da sieht den „blauen See“ man überfluthen,  
Weil beider Quellen ineinander gehen;  
Wenn voll der „rothe See“ zum Ueberfließen,  
Dann muß der blaue magisch sich ergießen!  
— „Kennst Du den „blauen See“ und seine Kunde?“ —  
Das Auge ist's mit seinem Sternengrunde!

## Die ostindische Million.

Erzählung von E. S. M.

(Beschluß.)

„Nun,“ fragte der Oberst Dynewell, als sie miteinander fortgingen, „was halten Sie von Fräulein Falkner, mein lieber Briggs?“

— „Halten!“ rief Briggs; „sie ist ein Engel und ich bin ein Esel!“

„Ho, ho!“ entgegnete der Oberst. „Haben Sie Ihre Anträge angebracht?“

— „Anträge angebracht!“ meinte Briggs; „wäre ich nicht ein completer Dummkopf gewesen, so könnte sie längst meine Frau seyn.“

„Ich weiß das so gut, als Sie selbst,“ sagte der Oberst.

— „Wie?“ frug Briggs hastig, „wer hätte Ihnen etwas davon sagen können?“

„Mein lieber Briggs, es ist nicht leicht, eine solche Sache geheim zu halten. Ich erfuhr Alles von Ihrem Freunde, meinem Neffen John, unmittelbar nach Ihrer Ankunft in England. Sie wünschten sehr, das Vermögen zu behalten, aber die Erbin nicht mit dazu zu nehmen, die Sie als ein gutmüthiges, beleibtes Mädchen mit sehr großen

\*) Vorstehendes Gedicht, aus dem „Humoristen“ vom 9. März d. J. entlehnt, dürfte auch im Kreise unserer Leser, seiner unbeskränkten Trefflichkeit wegen, eine freundliche Aufnahme finden.

Füßen beschrieb, was aber bis auf die Gutmüthigkeit durchaus nicht wahr ist. Ueber den Geschmack läßt sich indessen nicht streiten."

„Es ist keine Geschmackverschiedenheit," entgegnete Briggs, „sondern ein Irrthum. Ich hielt es für ausgemacht, meine Braut sey ihre dicke Cousine, die eben mit ihr zur Cour war, und die ich vor drei Jahren kennen lernte. Ich muß gestehen, diese zu heirathen war ich durchaus nicht geneigt; deswegen schrieb ich einen häßlichen Brief und legte ein noch häßlicheres Bild von mir bei, das gemalt wurde, während ich langsam von dem gelben Fieber genas."

— „Sie brauchen sich darüber nicht zu grämen; die sechs Monate sind, glaube ich, bald vorüber, und das Vermögen wird ganz das Ihre."

Das war richtig, die sechs Monate gingen gerade mit dem Tage zu Ende und Briggs befand sich nun im unbesrittenen Genuße des Vermögens.

Ungefähr eine Woche nach dieser verhängnißvollen Cour erhielt Marie folgenden Brief, den sie — aus Neugierde — nicht zurück schickte, obgleich sie die Handschrift des Absenders recht wohl erkannte: —

„Sechs Monate sind nun vergangen, seit ich das erste Schreiben an Sie richtete, und ob Sie gleich aus einem ehrenwerthen Gefühle des Stolzes damals alle meine Eröffnungen zurückwies, so wage ich es doch, mich Ihnen nochmals unter andern, und wie ich hoffe, günstigeren Umständen zu nahen."

„Nach dem, was bei der letzten Cour vorging, werden Sie sich nicht wundern, wenn ich Sie versichere, daß ich über Ihre Person in großem Irrthum befangen gewesen bin. Dieser Irrthum, und er allein, ist die Ursache von dem, was Sie beleidigt haben mag. Ich verwechselte Sie mit Ihrer Cousine, die seitdem Lady Raynham geworden ist. Ich glaube, die jener Dame schuldige Achtung nicht zu verletzen, wenn ich gestehe, daß ich es für kein Glück hielt, mit ihr verbunden zu werden. Ich sollte mich vielleicht wegen dieser meiner Offenheit entschuldigen, aber es ist die Wahrheit, und diese muß gestanden seyn."

„Ihre Antwort auf meinen ersten Brief, die einen so würdevollen und wohlverdienten Verweis enthielt, brachte in meinen Ansichten eine große Umwandlung hervor, und hätten Sie mich mit der Erlaubniß erfreut, Ihnen persönlich meine Aufwartung machen zu dürfen, so würde ich zu meinem Entzücken enttäuscht worden seyn. Aber Sie waren unerbittlich."

„Es ist deshalb nicht meine Schuld, daß die von Ihrem Oheime bestimmte Zeit nun abgelaufen. Dadurch ist ohne Zweifel das ganze Vermögen mir zugefallen; meinen Beweggründen kann deshalb wohl kein Eigennuß zu Grunde liegen, wenn ich hiermit meine Bewerbung demüthig und aufrichtig wiederhole, und Sie bitte, mich nicht immer abzuweisen, zur Strafe für meine absichtslose Beleidigung, die ich Ihnen zugefügt habe."

„Wenn Sie sich aber auch, wie ich hoffe, durch diese rechtfertigende Erklärung gegen mich erweichen ließen, so

wäre es doch immer möglich, daß Sie durch Delicateffe anderer Art abgehalten würden, meiner Bitte zu willfahren. In Vorausicht dieses Einwurfs habe ich denselben zu entkräftigen gesucht. Das Vermögen, das mir vermacht wurde, ist nicht mehr mein. Nach dem Wunsche Ihres Oheims ist Alles zu Geld gemacht und in Staatspapieren angelegt worden. In dieser Gestalt kam es vor einigen Tagen in meine Hände, und es kostete mich nur einige Federstriche, dasselbe an eine Person zu übertragen, die einen weit gerechtern Anspruch darauf hat, als ich. Die Summe von 1.000,000 Thaler steht jetzt unter Ihrem Namen in den Büchern der Bank."

„So liegt also mein Schicksal ganz in Ihren Händen. Sie können ganz frei handeln, aber ich erkläre feierlich, daß ich keinen Pfennig von dem Vermögen anders, als auf dem Wege annehme, den Ihr Oheim ursprünglich durch sein Testament angegeben hat. Das Vermögen ist jetzt ganz Ihr unbeschränktes Eigenthum, und ich theile dasselbe entweder mit Ihnen als Ihr Gatte, oder kehre in meinen Dienst nach Indien so arm zurück, als ich es verließ, aber mit dem Troste, meine Thorheit gebüßt und wenigstens Ihre Achtung verdient zu haben."

„Ungeduldig warte ich auf Ihre Antwort. Sollte sie nicht ganz unglücklich seyn, so werde ich mich morgen bei Ihnen einsinden. Sind Sie nicht geneigt, mir Hoffnung zu gewähren, so habe ich Ihnen nur — Lebwohl zu sagen. Ich werde in diesem Falle mit einem Schiffe, das in der Mitte des nächsten Monats nach Calcutta segelt, abgehen und Sie nicht länger belästigen."

Courtenay Briggs."

Wir haben weiter nichts hinzuzusetzen, als daß sich kurze Zeit darauf Marie Falkner und Courtenay Briggs ihren Freunden als Neuvermählte empfahlen.

## Vocal-Fresken.

### X.

#### Waterländische Flora.

Folgende Gewächse sind vom 20. Februar bis 14. März in der Umgebung Laibachs und im k. k. botanischen Garten in vollkommener Blüthe gefunden und beobachtet worden, und weisen dem Botaniker und Naturfreunde einen wenigstens sechs wöchentlichen Vorsprung gegen frühere Jahre aus: *Crocus albiflorus*, weißblühender Safran. *Luzula campestris*, Feld-Hainsumfe. *Luzula pilosa*, behaarte Hainsumfe. *Erythronium Dens canis*, gemeiner Hundszahn. *Gagea arvensis*, Feld-Gilbsterne. *Daphne Laureola*, Immergrüner Seidelbast. *Salix carniolica*, Krainer Weide. *Populus canescens*, graulicher Pappelbaum. *Glechoma hirsuta*, rauhaarige Gandelrebe. *Lamium amplexicaule*, stängelumfassender Bienenlaug. *Pulmonaria oblongata*, längliches Lungenkraut. *Omphalodes verna*, Frühling-Beidenfemein. *Veronica polita*, glatter Ehrenpreis. *Veronica triphylos*, dreiblättriger Ehrenpreis. *Vinca minor*, kleineres Sinngrün. *Haecquetia Epipactis*, grüne Haecquetie. *Potentilla verna*, Frühling-Singerkraut. *Arabis al-*

pina, Aven-Gänsefrait. Viola hirta, rauhhaariges Weiden. Corydalis digitata, fingerförmiger Lerchensporn. Corydalis bulbosa, hohlwurzeliger Lerchensporn. Ficaria ranunculoides, ranunkelartiges Scharbockskraut. Hepatica nobilis, edles Leberkraut. Anemone ranunculoides, ranunkelartige Windblume. Pulsatilla pratensis, Wiesen-Küchenschelle. Helleborus graveolens, starkriechende Nieswurz. Isopyrum thalictroides, wiesenrautenartiges Muschelblümchen. Erodium cicutarium, schierlingsblättriger Reiherschnabel.

And. Fleischman.

## Feuilleton.

**(Ein Faschingsbuz)** in Pesth wäre bald einigen jungen lustigen Kumpanen theuer zu stehen gekommen. Sie erhielten eine Einladung von einem ihrer Kameraden, und nachdem sie verschiedenes tolles Zeug getrieben, wurde beschlossen, „Cai“ ein punschartiges Getränk, zu machen. Zu diesem Zwecke stellte man eine große Suppenterrine inmitten des Zimmers auf einen Tisch, goß Rhum hinein und zündete ihn an. Hierauf wurden die Lichter ausgelöscht, alle Gäste hüllten sich vom Kopf bis zum Fuß in weiße Leintücher, und jeder in der Hand ein, auf eine Gabel gespießtes Stück Zucker über der Flamme haltend, sangen sie ein dumpfes Sterbelied. Man kann sich den grausen Anblick kaum vorstellen! Die Gesichter der weißen Gestalten waren durchsichtig bleich, wie von Todten, — der schmelzende Zucker zischte infernalisch mit bläulichen Blitzen in die Suppenschüssel, — der dumpfe Grabgesang steigerte die ganze Scene zu einem Schreckensbilde! — Die Fenster des Garçons gingen auf einen Gang hinaus, der im Hofe um den ersten Stock herum lief. Ein spät heimkehrender Schneider wurde durch die schauerlichen Töne angeleckt, zum Fenster zu gehen, und durch die Vorhänge in's Zimmer lugend, erblickte er die fürchterliche Versammlung. Alle guten Geister loben den Herrn! dem Schneider klappten die Füße vor Schrecken ineinander und er konnte sich kaum nach seiner Wohnung schleppen. Dort rief er um Gotteswillen alle seine Gefellen zusammen und erzählte zitternd vor Angst, daß die Hölle auf sey, und ihre Gesandten dort in jenem Zimmer eine unschuldige Christenseele braten! — Einige muthige Ritter von der Nadel ergriffen hierauf Bügelseisen, Nähpolster, Scheeren, schlichen sich in die Nähe, und im Nu klrirten alle Fensterscheiben in Trümmer! — Nun kam die Reihe des Erschreckens an die lustigen Brüder. Sie schrieten: Diebe, Räuber, Mörder! ergriffen Pfeifenröhre, Parapluis, Lavoirs, Kleiderstock etc. und stürzten hinaus. — Man kann sich die Ueberraschung der beiden Parteien denken. Es kam gegenseitig zur Erklärung, und den Schluß der Geschichte bildete, daß der Schneider sammt Gefellen eingeladen wurden, den „Cai“ mitzutrinken.

**(Schandvoller Vorfall.)** Der „Spiegel“ meldet aus Pesth: Am 25. v. M. ereignete sich folgender schandvolle Vorfall. Die zehn- bis zwölfjährige Tochter des Inspektanten des deutschen Theaters stürzte vom dritten Stock des Theatergebäudes die Treppe hinab, fiel in das Waffen-Depositorium des Theaters, und gerade auf eine Lanze, derart, daß sie, von derselben gespießt, eine geraume Zeit in dieser furchtbaren Lage in der Luft hängen blieb, bis ein Vorübergehender, der die Unglückliche ähzen hörte, sie von dieser Waffe herabnahm. Es wurde sogleich ärztliche Hilfe angewandt, und man hat Hoffnung, das Mädchen zu retten.

**(Eisenbahn-Zeitung.)** Im Laufe dieses Jahres werden in der österreichischen Monarchie nachstehende Eisenbahn-

Strecken dem Verkehr übergeben werden: Von der Bolognizer Eisenbahn eine Seiten-Flügelbahn nach Bruck an der Leitha (ungarische Gränze). Die Flügelbahn von Wiener-Neustadt nach Oedenburg wird vermuthlich auch noch bis Ende dieses Jahres befahren werden können. Von der Kaiser Ferdinands-Nordbahn von Leippnik nach Oderberg gegen die preussisch-schlesische Gränze. Von der Staats-Eisenbahn die Strecke von Marburg nach Cilli. Letztere ist durch den vielen Regen dieses Winters, wodurch einige Brücken zerstört wurden, zwar etwas beschädigt worden, allein man arbeitet eifrig an der Wiederherstellung derselben.

**(Locomotive mit Gasheizung.)** Dieser Tage wurde im Südbahnhofe in Wien mit dem bereits oft erwähnten Gasapparat des k. k. Vergrathes, Herrn von Scheuchenstuel, von dem Ingenieur, Herrn John, ein Versuch zur Beheizung von Locomotiven vorgenommen, welcher über alle Erwartung günstig ausfiel. Es scheint durch dieses Princip eine neue Epoche für die Dampfmaschinen eingetreten zu seyn, deren erspriessliche Folgen bald allgemeine gerechte Anerkennung finden werden. Obgleich der zu den vorläufigen ersten Proberversuchen angewendete, sehr einfach construirte Gaserzeugungsapparat noch mangelhaft war, so wurde doch in kurzer Zeit eine Dampfkraft von drei Atmosphären Druck entwickelt. Der Hauptvortheil dabei ist eine ungeheure Ersparung an Brennmaterial, da die schlechteste Steinkohle zur Gaserzeugung verwendet werden kann. — Wir hoffen nächstens Ausführlicheres mitzutheilen.

**(Jugendliche Unvorsichtigkeit.)** Ein trauriges Beispiel hat sich kürzlich wieder in Lyon zugetragen. Ein junger Mann, Studirender der Medicin, hat vor einiger Zeit eine Leiche seccirt, und sich mit dem blutigen Skalpel eine Schnittwunde beigebracht. Er achtete indeß Anfangs nicht darauf, als aber der Finger immer mehr und mehr anschwell, wurde erst ärztliche Hilfe angewendet, aber leider zu spät, der Giftstoff hatte sich bereits durch den ganzen Körper verbreitet, und der arme junge Mensch starb, ein Opfer seiner Unvorsichtigkeit und seines wissenschaftlichen Eifers.

**(Vorlesungen über slavische Litteratur zu Paris.)** Ciprian Robert, durch seine Arbeiten über slavische Litteratur bekannt, ist an die Stelle von Mickiewicz am College de France getreten. In der Eröffnungsrede spricht er sich über den Zweck seiner Vorlesungen aus; er will seinen Zuhörern nicht blendende, allgemeine Sätze, sondern gründliche, ernste Studien vorführen. Diese Rede wurde mit einstimmigem Beifalle aufgenommen.

**(Ein Verein zur Vertheilung von Schriften)** über gemeinnützige Kenntnisse unter das Volk soll in Kronstadt zu Stande kommen. Nach einem in der ersten Sitzung des Erziehungsvereines gefaßtem Beschlusse wurde am 8. Februar eine Versammlung unter dem Voritze des Grafen Dominik Teleki abgehalten und eine Commission von 16 Mitgliedern unter dem Präsidium des Obergespanns, Grafen Paul Bethlen, ernannt, um den Plan zu diesem Vereine zu entwerfen.

**(Journalwesen.)** In ganz Oesterreich werden gegenwärtig nach Abzug der in dem officiellen Postzeitungstariff mit aufgenommenen 18 Anzeigebblätter, Curszettel, Schiffs- und Bodelisten, 155 Zeitungen und Zeitschriften gezählt, von welchen 67 in deutscher, 56 in italienischer, 18 in magyarischer, 4 in polnischer, 3 in böhmischer, 2 in illyrischer, 1 in slovakischer, 1 in serbischer, 1 in krainischer, 1 in walachischer und 1 in französischer Sprache erscheinen. Mit Rücksicht auf die Zahl der Bevölkerung fällt ein Zeitblatt auf 240,000 Menschen, und insbesondere eines auf 85,000 Italiener, 112,000 Deutsche, 264,000 Magyaren, 1,450,000

Slaven u. Für das Jahr 1838 weist Springer nur 90 Zeitungen und Journale aus, von welchen beinahe die Hälfte auf die italienischen Provinzen fiel. Es zeigt sich also immerhin ein Fortschritt, wie denn überhaupt von oben herab dem Erscheinen neuer, nichtpolitischer Blätter nicht nur kein Hinderniß in den Weg gelegt, sondern häufig ein namhafter Vorschub geleistet wird.

**(Mord wegen eines Lotteriezettels!)** Auf der Straße zwischen Weißkirchen und Bodenstädt in Währen ermordeten geldgierige Verwandte einen Mehthändler, der sich bei ihnen gerühmt, einen Umbo in der letzten Ziehung gemacht zu haben. Die Verbrecher sind bereits eingezogen und erwarten im Gefängnisse den verdienten Lohn.

**(Die Elbe und Moldau)** werden dieses Jahr von drei Dampfbooten befahren werden; der älteren „Bohemia,“ der „Saronia“ und „Germania.“ — Letztere beiden Schiffe sind so schmal gebaut, daß sie über die Mühlwehren bis nach Prag kommen werden.

### Papierkorb des Amüsanten.

In einem Straßenwirthshause beehrte ein Reisender Kalbsbraten. Man bringt ihm das Verlangte. Der Reisende wirft einen Blick darauf, dann, zum Erstaunen der übrigen Gäste, verbindet er sich die Hand, als wäre sie verwundet, und ruft den Wirth herbei, er möge so gefällig seyn, ihm den Braten zu zerschneiden. Der Wirth setzt das Messer an, allein vergeblich, es war ein hautbedeckter Knochen; er eilt in die Küche, bringt schnell ein anderes Stück und will dienstwillig des Fremden Verlangen erfüllen. Der Reisende zieht lachend die Hand aus dem Verbande; „jetzt ist sie schon wieder gesund,“ spricht er, und nimmt dem verblüfften Wirth das Messer aus den Händen.

Einem schlechten Studenten wurde kürzlich beim Examen vom Professor der Mathematik als Problem die Quadratur eines Kreises vorgelegt. Der Studiosus rieb sich die Hände und stammelte endlich ganz verlegen: „Ich habe es gewußt, aber wieder ganz vergessen!“ — „Unglücklicher,“ rief der Professor scheinbar erkürrt, „Niemanden ist es bisher noch gelungen, die Quadratur des Kreises zu lösen. Sie waren der Einzige, der, wie Sie sagen, es wußte, und gerade Sie mußten es wieder vergessen!“

Kürzlich war ein Mädchen in einem Kaffeehause und hörte, wie Jemand sagte: „Ich habe heute schon 30 Parthieen gemacht!“ — „Gott!“ sagte sie, „und ich habe in meinem ganzen Leben noch keine Parthie gemacht!“

Der von Castelli projectirte Anti-Thierquälerei-Verein findet in Wien große Theilnahme. Mehrere Possendichter wollen den Pegasus nicht mehr besteigen und sich dadurch zum Anti-Thierquälerei-Verein bekennen.

## Literarisches.

### II.

So eben ist im Verlage der k. k. Subarnial-Buchdruckerei der Rosalia Eger erschienen und in Janaz Alois Edler v. Kleinmayr's Buchhandlung, wie auch in anderortigen Buchhandlungen hieortz zu haben:

„Vollständige, theoretisch-practische Interpunctionslehre.“ Mit vielen Uebungsstücken, Aufgaben und Ausarbeitungen. Vorbereitungsschule zum schriftlichen Gedankenausdruck. Gewidmet Lehrenden, Lernenden, Mundanten und Concipienten, von Martin Ivanetizh. II. Theil. elem. Sagl. 1846.

Niemand wird an dem Werthe und dem Nutzen dieser Kenntniß zweifeln, wenn er erwägt, daß die Interpunction die Hauptabsicht des Schreibenden, leicht und sicher verstanden zu werden, befördert; daß sie unzäh-

ligen Mißverständnissen, Zweideutigkeiten und Verwechslungen vorbeugt; daß sie den Scharfsinn, die Sprach- und Urtheilskraft des Concipienten beurkundet, den deutlichen, geordneten und schönen Gedankenvortrag erhöht, die Bestimmtheit und Annehmlichkeit des Ausdruckes verbürgt. Je beträchtlicher und mannigfaltiger also diese Vortheile sind, desto mehr verdient eine richtige und gründliche Ansicht über diesen Zweig der Grammatik jene Aufmerksamkeit und Beachtung, die von uns das gegenwärtige Stadium der Bildung auch fordert. Wer auch nur auf einige Bildung Anspruch machen will, schämt sich einer Vernachlässigung darin, und dieß mit Recht, sobald es an Hilfsmitteln zur Erwerbung dieser nöthigen Kenntniß nicht mehr fehlt. Vereicht die vollkommenste Fertigkeit in der Interpunction dem sonst gebildeten Menschen auch nicht zum Culminationspunkte der Ehre, so bringt ihm doch die Unkunde darin sicher, und dieß mit Schande! — Und so dürfte ein gründliches und erschöpfendes Werk über diesen Zweig jedem nach Aufklärung und vollständiger Selbstbelehrung Strebenden, insbesondere aber den Lehrern, Lehrerinnen und Studierenden, selbst rationalen Mundanten eine höchst willkommene Erscheinung seyn. Den Anforderungen der äußern Ausstattung ist Genüge geleistet, und der Preis des Werkes (im netten Umschlage broschirt, nur 46 kr. C. M.) bei der Trefflichkeit desselben wahrlich nur gering.

### Theater in Raibach.

„Helene,“ Charaktergemälde in 4 Aufzügen von Bauernfeld, zum ersten Male aufgeführt am 10. März, hat eben nicht viel Glück gemacht. Ein Charaktergemälde muß seinen Titel rechtfertigen, das heißt, es muß Charakter haben und darstellen. Wo wäre aber in der eben genannten Piece, die in der That weder kalt noch warm ist, ein eigentlicher Charakter hervortretend durchgeführt? — Die Heirathsgeschichte, daß ein Gesandter von der Bemerbung um die Tochter eines Banquiers zurücktritt, als er diesen fallirt glaubt, und daß seine Tochter Helene ihm endlich selbst einen Korb gibt und ihren früheren Geliebten, Grafen Wannwitz, heirathet, ist auch so einfach, so aller Neuheit entbehrend, daß sie keinen einzigen hervorragenden Glanzpunkt bildet, und nur als ein ganz gewöhnliches Schauspiel gelten kann. Die im Stücke Beschäftigten gaben sich alle Mühe, in der Darstellung nach Kräften zum Gelingen des Stückes zu wirken; einer näheren Detailirung aber möge man uns für diesmal entbehren. — Mittwoch am 11. März: Vorlesete Kunstproduction der Engländer Whittoyne und Maurice und des Pietro Pediani aus Rom. Zwischen den Abtheilungen: „Der Mentor“ Lustspiel in 1 Acte, von Lembert. Das Stück war eine Reprise und über die Kunstproductionen der drei Akteure haben wir uns bereits im Allgemeinen ausgesprochen. Ueberdies wohnte Referent der Vorstellung nicht bei. — Donnerstag am 12. März: „Das Leben ein Traum.“ Schauspiel in 5 Acten nach Calderon von C. A. West. Die Theaterdirection konnte sich diesmal überzeugen, daß auch ältere accreditirte und geübene Stücke maanatische Attraction haben, denn das Theater zählte ein sehr namhaftes Auditorium. „Das Leben ein Traum“ galt immer für ein gutes Stück und nicht mit Unrecht. Gespielt wurde recht wacker. Herr Köppl repräsentirte den König von Navarra anstands- und würdevoll. Den Preis des Abends aber errang sich Herr Thomé als Prinz Roderich. Er stellte das Bild dieses kraftvollen Naturmenschen erareisend wahr und natürlich dar, womit Alles gefagt ist. Reicher Applous und öfterer Hervorruuf wurde ihm zu Theil. Sein prachtvolles, neues Costume im 2. Acte war jeder Hofbühne würdig. Die andern bedeutenden Mitwirkenden, als Ull. Spengler (Rosaura), Ull. Posinger (Estrella), Herr Zeiner (König von Zamora), dessen Costume ebenfalls ausgezeichnet zu nennen war, und Herr Posinger (Clotald) spielten anerkennungswürdig. Das Stück gefiel entschieden.

Leopold Kordeß.

### Benefice-Annonce.

Heute findet die zweite Einnahme unseres verdienstvollen, geachteten Schauspielers und thätigen Reaiffeurs, des Herrn Alexander Posinger, Statt. Das in Wien mit so entschiedenem Beifalle aufgeführte romantisch-comische Charakterbild: „Der Goldtrüffel, oder ein Abenteuer in Amerika,“ von C. Elmar, mit Musik von Emil Titl, und die Beliebtheit des Beneficianten, lassen mit Recht einen sehr zahlreichen Zuspruch prognosticiren.

### Auflösung des Nebus in Nr. 20:

Einöd.